

«Ich bin wieder im Alltag angekommen»

Nach einem schweren Unfall kämpfte sich Barbara Stöckli wortwörtlich zurück auf die Beine. Auf ihrem Weg begleiteten sie ihre Familie, ihre Freunde und viele Fachpersonen – eine wertvolle Unterstützung bot auch die SPITEX. Heute steht Barbara Stöckli wieder mitten im Leben, doch die vergangenen Ereignisse sind noch präsent.

TEXT REA WITTWER

BILDER REA WITTWER / SPITEX SCHWEIZ / ANJA ZÜRBRÜGG PHOTOGRAPHY

Bild: SPITEX Schweiz / Anja Zürbrügg Photography

Als Barbara Stöckli im Herbst 2023 in der Schlucht des Hongrin im Kanton Freiburg bei einem Arbeitseinsatz abstürzte, veränderte sich ihr Leben von einer Sekunde auf die andere. Die heute 50-jährige Forstingenieurin aus Oberburg war damals mit einem Revierförster unterwegs, um Bäume zu beurteilen. «Das Gelände war steil. Ich hatte länger nichts gegessen und war müde», erinnert sie sich. «Dann gab der Boden unter mir nach, ich konnte mich nicht festhalten und rutschte, wollte mich mit dem linken Fuss an einem Baum abbremsen – und stürzte dann die steile Felswand hinunter.» Nur nicht auf den Kopf fallen, dachte sie noch, prallte mit den Füßen auf und blieb schwer verletzt liegen. Schwierig zu sagen, wie viele Meter Barbara Stöckli fiel, vielleicht deren acht, wie die Retter der Rega schätzten.

Der Revierförster hörte ihre Hilferufe und bot sofort die Rega sowie einige Arbeitskolleginnen und -kollegen auf, da er eine komplizierte Bergung vermutete. Dank

dem Mitpacken aller Beteiligten wurde Barbara Stöckli fast drei Stunden nach dem Absturz ins Inselspital Bern geflogen. Noch in derselben Nacht wurde sie notoperiert. Der Befund: linkes Schienbein und Sprunggelenk mehrfach gebrochen, Brustwirbel gespalten, zahlreiche Schnittwunden. «Trotz allem hatte ich Glück im Unglück», sagt sie rückblickend. «Ich weiss: Nach einem solchen Absturz hätte es auch anders ausgehen können.»

Operationen und Komplikationen

Der Mehrfachbruch war kompliziert und musste im Inselspital operiert werden. Nach der ersten Operation wurde das Bein mit einem Fixateur stabilisiert. «Das war schon speziell, diese vielen Schrauben in meinem Bein zu sehen», erinnert sich Barbara Stöckli. «Bald darauf war eine weitere Operation geplant, doch die Wunde entzündete sich immer wieder, mein Körper war sehr geschwächt.» Mehrmals musste die geplante Operation verschoben und die Wunde zuerst ausgespült werden – wegen Infektionen,

wegen nicht heilender Knochen. Erst im Februar 2024 konnte die zweite Operation durchgeführt werden, danach folgte die Reha in Bellikon. In dieser Zeit halfen ihr Angebote wie die Spitalseelsorge, um den Unfall und die Folgen zu verarbeiten.

Doch es verlief nicht alles nach Plan: Barbara Stöckli hatte plötzlich wieder starke Schmerzen beim Gehen. Eine Untersuchung zeigte, dass der Knochen immer noch nicht verheilt war. «Noch mal Operation und Reha ... das war schon ein Rückschlag», sagt sie. Umso schöner war der Moment im Aufwachraum nach der letzten Operation: «Ich war noch benommen, sah nur Umrisse und zog meine Brille an. Da blickte ich in lachende Gesichter und bekam die positive Nachricht: Jetzt haben wir's geschafft.»

Während der Spital- und Reha-Aufenthalte versuchte Barbara Stöckli immer, Kraft, Zuversicht und Vertrauen aufzubauen. Geholfen hat ihr dabei auch das engagierte Personal: «Von der Reinigungsfachkraft

bis zum Chirurgen empfand ich das gesamte Gesundheitspersonal als sehr kompetent, freundlich und menschlich. Auch wenn der Fachkräftemangel spürbar war.»

Ein Netzwerk, das trägt

Daheim wurde Barbara Stöckli jeweils von der SPITEX begleitet. «Sie kamen alle zwei Tage, reinigten die vielen Schrauben des Fixateurs und die Wunde, wechselten Verbände, halfen bei der Körperpflege. Ich fühlte mich bestens aufgehoben, die SPITEX war eine wertvolle Begleitung auf dem Weg zurück in den Alltag.»

Beeindruckt hat sie die Professionalität und Gelassenheit der SPITEX-Mitarbeitenden: «Sie waren positiv, kreativ und

immer bereit, Lösungen zu finden. Ich habe gesehen, wie anspruchsvoll der SPITEX-Arbeitsalltag ist – die Aufgaben und Kompetenzen reichen weit über das verbreitete Stützstrumpf-Image hinaus.» Neben der medizinischen Betreuung trug auch das soziale und familiäre Umfeld viel zur Genesung von Barbara Stöckli bei. «Es war sehr eindrücklich, wie viele Menschen sich gekümmert haben – Nachbarn, Freunde, Familie. Ich habe gespürt, dass das Netz gut hält.»

Zurück ins Leben

Nach über zwei Jahren zeigte das Röntgenbild im Herbst 2025 endlich das lang-ersehnte Bild: Der Knochen war verheilt. «Da hätten der Chirurg und ich am liebsten eine Flasche Champagner ge-

öffnet!», sagt Barbara Stöckli lachend. Die SPITEX braucht es nun auch nicht mehr, das sei ein gutes Gefühl. «Aber ich habe es nie als negativ empfunden, auf Hilfe angewiesen zu sein. Im Gegenteil: Die SPITEX sollte in ihrer Rolle unbedingt gestärkt werden – mehr denn je.»

Heute arbeitet Barbara Stöckli wieder zu 80 Prozent als Forstingenieurin. Ihre Arbeitskolleginnen und -kollegen haben ihre Rückkehr in den Beruf freudig erwartet. Sie selbst merkt, dass sie seit dem Unfall etwas anders auf ihren Alltag schaut. «Mein Leben ist wieder ziemlich voll – aber ich kann noch nicht im Laufschrift gehen, also nehme ich es automatisch etwas ruhiger als früher», sagt sie und lacht.

ADRESSEN DER SPITEX-ORGANISATIONEN

SPITEX Burgdorf-Oberburg: Farbweg 11, 3400 Burgdorf
Tel. 034 420 29 29, info@spitexburgdorf.ch, www.spitexburgdorf.ch

SPITEX Region Emmental: Burgdorfstrasse 25, 3550 Langnau
Tel. 034 408 30 20, info@spitex-re.ch, www.spitex-re.ch

SPITEX Region Lueg: Rüegsaustrasse 8, 3415 Hasle-Rüegsau
Tel. 034 460 50 00, info@spitexlueg.ch, www.spitexlueg.ch

SPITEX AemmePlus AG: Industrie Neuhof 23, 3422 Kirchberg
Tel. 034 447 78 78, info@aemmeplus.ch, www.aemmeplus.ch

SPITEX AareGürbetal: Südstrasse 1, 3110 Münsingen
Tel. 031 722 88 88, info@spitex-aareguerbetal.ch, www.spitex-aareguerbetal.ch



Nach den Spital- und Reha-Aufenthalten sorgten SPITEX-Mitarbeitende dafür, dass **Barbara Stöckli** wieder auf die Beine kam.



«Ich fühlte mich bestens aufgehoben, die SPITEX war eine wertvolle Begleitung auf dem Weg zurück in den Alltag.»

Barbara Stöckli